

**Elize Bisanz (Hg.): Das Bild zwischen Kognition und Kreativität. Interdisziplinäre Zugänge zum bildhaften Denken**

Bielefeld: transcript 2011, 422 S., ISBN 978-3-8376-1365-0, € 34,80

Spannungsverhältnisse zwischen „wissenschaftshistorischer Reflexion und zeitgenössischen Forschungsschnittstellen der Geistes- und Naturwissenschaft“ (S.14), zwischen Kreativität und Kognition – so die Herausgeberin, Bildwissenschaftlerin an der Universität Lüneburg – spiegeln die achtzehn überaus heterogenen Beiträge dieses Sammelbandes wider. Die Herausgeber-

in konzediert der erst einmal womöglich verwirrenden Vielfalt allerdings, dass sie für die Erkundung des Bildes „als historisches Faktum“ wie als „Produkt neuronaler“ sowie „kreativer Handlungen“ (ebd.) ergiebig und erkenntnisfördernd sei. Denn die Beiträge stammen aus der Philosophie bzw. Logik, Semiotik, Kunstgeschichte, Psychologie, Informatik, der Neuro-, Medien- und Bildwis-

senschaft. Bei jedem Beitrag muss man sich in andere ‚Denkschulen‘ hineinfinden, zumal die Themen ebenfalls breit streuen. Allerdings haben die wenigsten das Bild ‚an sich‘, nämlich als Medium oder Zeichen, im Fokus, sondern akzentuieren viele, darüber hinaus weisende und abseitige Aspekte.

Es beginnt mit einer recht umfangreichen Rekonstruktion der so genannten „Wiener Schulen“ durch den Lüneburger Kunsthistoriker Karl Clausberg, einer wissens- und bildungsgeschichtlichen Ausprägung im 19. Jahrhundert – hier als Bildergeschichte apostrophiert –, die von Johann Friedrich Herberths psychologischem Realismus über die Wiener Schule der Nationalökonomie bis zu dem Londoner Hayek-Zirkel reicht, der Gombrich und Popper angehörten. Die involvierten Disziplinen werden als Wegbereiter für die zeitgenössische Bildwissenschaft erachtet. Die beiden folgenden Beiträge befassen sich eher philosophisch mit der Genese und Entwicklung der Kreativität bzw. des Kreativitätsbegriffs. Der Kasseler Semiotiker Winfried Nöth wendet das von Charles S. Peirce entwickelte Zeichenkonzept auf die Explikation komplexer Bildstrukturen an: Unbestimmtheit und Vagheit apostrophiert er als unerschöpfliche Quellen der Kreativität. Der Zürcher Kunstwissenschaftler Peter C. Claussen diskutiert grundlegende Fragen des Bildsehens, nämlich als Fähigkeit zur Zweidimensionalität und gleichzeitig zur Konfrontation mit dem inneren Bild. Ebenfalls um die Bildbetrachtung kreisen die beiden weiteren Beiträge: nämlich um die kulturellen Wurzeln

von Selbstrepräsentationen sowie zur Rolle von Bildern in der Entwicklung und Sozialisation von Kindern: Bilderbücher und das Gespräch über sie initiieren kognitive Prozesse. An Karikaturen und Collagen wird sodann das Verhältnis von Vermittelbarkeit und Abbildbarkeit von Körper und Geist diskutiert.

Aus neurowissenschaftlicher Sicht werden anschließend die jüngsten Entwicklungen der bildgestützten Forschung aufgezeigt und die Grenzen der visuellen Erkennbarkeit markiert. Der Konstanzer Medienwissenschaftler Joachim Paech hebt auf die mediale Form von kinematographischen Bildern ab und fragt nach Auswirkungen von Bewegung auf die Wahrnehmung. Die letzten Beiträge rekurrieren erneut auf Peirces Zeichentheorie, die hier als bildhaftes Denken verstanden wird. Aus ihm wie aus Konzepten seiner Schüler werden Theorien der Schwahrnehmung erschlossen, die inzwischen in der Psychologie, Logik und Biologie weiter verfolgt werden.

Anhand zahlreicher, sorgfältig abgebildeter Reproduktionen explizieren die Autoren ihre Ansätze; insofern ist der Band sehr gefällig und aufwendig gestaltet (sieht man von etlichen Druckfehlern ab). Mitunter helfen diese Bilder über die recht komplizierten und abstrakten Stile der einzelnen Beiträge hinweg.

Hans-Dieter Kübler  
(Werther/Hamburg)